

## Positionspapier der Diakonie Michaelshoven zur selbstverständlichen Teilhabe von Menschen mit Behinderung (Inklusion)

---

### □ Einführung

Inklusion berührt unseren diakonischen Auftrag im Kern. Wenn wir aus christlicher Nächstenliebe für andere da sind, denken wir heute nicht mehr an Fürsorge. Wir denken an Unterstützung für Menschen auf Augenhöhe, an eine Arbeit gemeinsam mit den Menschen – für ihre Teilhabe in der Gesellschaft, für ein selbstbestimmtes Leben, für die Entwicklung von Perspektiven. Dies alles wollen wir mit einer vom Inklusionsgedanken geprägten Haltung tun, die sich in der Vision der Diakonie Michaelshoven widerspiegelt:

*Die Diakonie ist der Ort, an dem Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit Heimat und/oder Unterstützung finden und ein selbstbestimmtes Leben führen können.*

Eine inklusive Haltung gilt auch gegenüber den Mitarbeitern der Diakonie Michaelshoven. Vielfalt in der Mitarbeiterschaft soll als Chance gesehen werden. Die Mitarbeiter sollen sich mit ihrer Einzigartigkeit und ihren unterschiedlichen Fähigkeiten in der Diakonie Michaelshoven einbringen können.

Inklusion ist ein wichtiges Ziel für unsere Gesellschaft, aber in vielen Bereichen besteht noch Nachholbedarf. Besonders an Menschen mit großem Betreuungsbedarf gehen die derzeit gängigen Inklusionsmaßnahmen vorbei. Viel zu wenig wird über die Bedingungen gelingender Inklusion nachgedacht und häufig schlicht die Auflösung von beschützten Lebenswelten gefordert, ohne hinreichend auf die auch nachteiligen Wirkungen für Menschen mit hohem Betreuungsbedarf zu achten. Sozial unverständliches oder unberechenbares Verhalten gehört nicht selten zu den Herausforderungen von Menschen mit schweren geistigen Behinderungen, die von uns betreut werden. Diesen Menschen bieten die sogenannten beschützten Lebenswelten zum Teil deutlich mehr individuelle Freiheiten und Lebensqualitäten, als dies die öffentliche Diskussion um das Inklusionsziel wahrhaben möchte. Wir sehen uns als eine wichtige Stimme in dieser Fachdiskussion und wollen bei der Öffnung unseres eigenen Campus-Geländes neue Sozialraumformen des inklusiven Lebens auch für Menschen mit sehr ausgeprägten geistigen Behinderungen entwickeln. Inklusion und Sozialraumorientierung stehen für uns in einem Bedeutungszusammenhang. Im Rahmen unserer überwiegend dezentral verorteten Angebote engagieren wir uns für eine inklusive Quartiersentwicklung mit Teilhabemöglichkeiten in allen Lebensbereichen.

Die Diakonie Michaelshoven ist nicht nur ein Dienstleistungsanbieter, dem die Zufriedenheit seiner „Kunden“ am Herzen liegt. Wir sind auch Kirche und wollen deshalb auch Streiter für eine gerechtere Welt sein. Hierzu gehört für uns, dass die politischen Rahmenbedingungen für das Gelingen von Inklusion öffentlich und differenziert diskutiert werden. Deshalb werden wir uns auch zukünftig in politische Gestaltungsprozesse als „Anwalt“ und „Akteur“ einbringen.

## □ Unser Engagement

### ■ Selbstständigkeit und selbstbestimmte Lebensführung

Auch Menschen mit geistigen oder auch mit schweren geistigen und mehrfachen Behinderungen haben einen legitimen Anspruch auf ein Höchstmaß an Selbstständigkeit und selbstbestimmter Lebensführung. Hierfür muss die eigene Position, die eigene Vorstellung über das Gestalten des eigenen Lebens entwickelt werden. Manchmal ist es schon eine Herausforderung, die persönlichen Vorstellungen zu formulieren und sie mit der Umwelt auszutauschen. Seit einigen Jahren setzt die Diakonie Michaelshoven konzeptionelle Schwerpunkte auf die Methoden „Leichte Sprache“ und „Unterstützte Kommunikation“. Beide sind für uns zentrale Instrumente, diesen Formulierungsprozess gelingen zu lassen. Sie sind im Unternehmen in allen Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe verankert. Wir wollen diese arbeitsfeldspezifischen Kompetenzen stärker in der gesamten Diakonie Michaelshoven zum Einsatz bringen, um damit in zunehmendem Maße auch unsere Unternehmenskommunikation nach innen und außen sprachlich barrierefrei zu machen.

Aber auch viele andere Rahmenbedingungen schränken die Möglichkeiten der individuellen Lebensgestaltung und der selbstbestimmten Lebensführung erheblich ein. Wir engagieren uns für eine Verbesserung dieser Rahmenbedingungen.

*Unser Engagement:*

- Wir treten sozialpolitisch für variablere Wohn- und Betreuungsformen ein, die auch stationäre Betreuungsarrangements jenseits der klassischen Wohngruppe im Behindertenwohnheim vorsehen. Wir fordern geeignete Finanzierungsstrukturen, die im Spannungsfeld zwischen individualisierter Leistungsbemessung und legitimen wirtschaftlichen Stabilitätsinteressen der Träger eine sinnvolle Balance finden.
- Wir investieren in die Entwicklung passgenauer Wohn- und Assistenzmodelle mit unseren Nutzern. Wir testen dabei mit ihnen, wie viel Maß an Selbstständigkeit möglich und wie viel Betreuungssicherheit notwendig ist.

### ■ Interessenvertretung und Teilhabe

„Partizipation“ ist für uns als diakonisches Unternehmen eine besondere Verpflichtung bei der Ausgestaltung unserer Angebote. Dabei stellt die Partizipation von Menschen mit einem hohen Hilfebedarf und Kommunikationseinschränkungen eine besondere Herausforderung, aber auch ein besonders Anliegen dar. Besonders in der Interaktion mit Menschen mit stark eingeschränkter Kommunikationskompetenz ist es unser Anliegen, mit ihnen Perspektiven zu entwickeln.

*Unser Engagement:*

- Damit die Befindlichkeiten und Präferenzen von Menschen mit Behinderung in der Gestaltung der Lebenswelt gehört und verstanden werden, setzen wir intensiv Instrumente der Unterstützten Kommunikation oder Basalen Stimulation ein.

- „Partizipation“ setzt in hohem Maß das gegenseitige Verstehen voraus. Deshalb stellen wir dem zentralen Unternehmenswert der Diakonie Michaelshoven „kommunikativ“ folgend intensive Kommunikationsprozesse, z. B. mit den Bewohnerbeiräten oder den Kinder- und Jugendparlamenten, sicher.
- Nutzer-, Schüler-, Rehabilitanden- und Bewohnerververtretungen sichern institutionell die Einbeziehung und Beteiligung der Menschen ab, für die wir uns engagieren.

## ▪ Zugänglichkeit und Barrierefreiheit

Unsere Welt ist noch voll mit Stufen, Steigungen, Gefällen und sonstigen Barrieren, die die persönlichen Mobilitätsfreiheiten von vielen Menschen einschränken. Eine inklusive Gesellschaft braucht auch Mobilitätsfreiheit und Sicherheit, von der auch Menschen ohne Behinderung profitieren.

Und wir werden uns als Mahner für eine barrierefreie Gesellschaft einsetzen, dies schließt auch die Barrierefreiheit, z. B. in den digitalen oder analogen Medien, ein. „Leichte Sprache“ und „Unterstützte Kommunikation“ sind Themenfelder, in die wir uns aktiv mit unseren Organisationskompetenzen einbringen wollen.

*Unser Engagement:*

- Unsere Bauprojekte der letzten Jahre sind durchgehend schwellenfrei und zum Teil auch barrierefrei. Wir haben das Ziel, auch zukünftig alle Neubau- und Sanierungsmaßnahmen barrierefrei zu gestalten.
- Zum Fort- und Weiterbildungskanon der Diakonie Michaelshoven gehören seit Jahren die Schulungen in den Techniken der „Leichten Sprache“ und der „Unterstützten Kommunikation“. Heute schon ist die Diakonie Michaelshoven im Bereich der Behindertenpädagogik gut aufgestellt. Aber wir wollen diese Kompetenzen intensivieren und auch auf andere Arbeitsfelder der Diakonie Michaelshoven ausweiten.
- In vielen unserer Print- und Onlinepublikationen verwenden wir Leichte Sprache, um eine Ausgrenzung aus sprachlichen Gründen zu vermeiden.

## ▪ Arbeit und Qualifizierung

Zu einer gelungenen Inklusion gehört auch die Teilhabe am Arbeitsleben. Die UN-Behindertenrechtskonvention für Menschen mit Behinderungen spricht in Artikel 27 vom „Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen“. Sie enthält zugleich die Verpflichtung, einen „offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt“ zu schaffen. Nur eine ungehinderte Teilhabe ermöglicht ein von fremden Unterstützungsleistungen unabhängiges Leben. Die positiven Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt haben bisher jedoch für Menschen mit Behinderung nicht zu verbesserten Beschäftigungschancen geführt. Die Arbeitslosigkeit bleibt in dieser Gruppe weiterhin überproportional hoch. Daher engagieren wir uns besonders für die Integration von Menschen mit Behinderung in Arbeit und/oder Beschäftigung.

### *Unser Engagement:*

- In den eigenen Unternehmen der Diakonie Michaelshoven beschäftigen wir in angemessenem Umfang Menschen mit anerkannter Schwerbehinderung und erfüllen so mindestens die gesetzlich vorgesehene Quote.
- Menschen, die aufgrund einer Behinderung ihren bisherigen Beruf nicht mehr ausüben können, haben ein Recht auf die Förderung ihrer beruflichen Rehabilitation. Mit den Angeboten des Berufsförderungswerks, die neben einer qualitativ hochwertigen Berufsbildung auch Unterstützung im medizinischen, psychologischen und gesundheitsfördernden Bereich umfassen, versetzen wir eine große Zahl von Menschen mit Behinderung in die Lage, wieder eine Berufstätigkeit aufzunehmen. Dabei haben alle Angebote zur Qualifizierung neben dem überbetrieblichen Anteil im Berufsförderungswerk hohe betriebliche Anteile. Die Praxis in Unternehmen sichert nicht nur fachliche Ausbildungsanteile, sondern bietet unseren Rehabilitanden auch die Möglichkeit, sich mit ihren Fähigkeiten im Alltag eines Betriebes zu zeigen und zu bewähren.
- Die Teilhabe am Arbeitsleben fördern wir auch durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in eigenen Integrationsunternehmen/-abteilungen und in geschützter Beschäftigung, wie z. B. durch Zuverdienstplätze oder andere Formen der geförderten Beschäftigung.
- Dort, wo wir keine eigenen Arbeitsplätze oder arbeitstherapeutischen Möglichkeiten bieten, kooperieren wir mit anderen Trägern, wie z. B. den Werkstätten für angepasste Arbeit.

### ■ Beratung

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben beinhaltet auch die selbstbestimmte und aktive Bewältigung von Herausforderungen, z. B. im Beruf, bei der Kindererziehung, in der Partnerschaft und bei persönlichen Krisen. Wir setzen uns daher für einen „barrierefreien“ Zugang und eine inklusive Haltung in dem vielfältigen Netzwerk der Beratungsstellen und Angebote ein.

Wir möchten, dass die bestehende Zersplitterung der Beratungsstrukturen für Menschen mit einer Behinderung überwunden wird. Dies stellt aus unserer Sicht die Voraussetzung für die Etablierung des „Persönlichen Budgets“ dar. In diesem Kontext unterstützen wir auch das Prinzip der Selbsthilfe und Kooperationen mit Selbsthilfeorganisationen, wie z. B. Organisationen der Behindertenselbsthilfe.

### *Unser Engagement:*

- Wir engagieren uns mit weiteren Kooperationspartnern im Bereich der Beratung. Dazu zählen unter anderem die Beratungsangebote für Menschen mit Migrationshintergrund im „Wendepunkt“ oder die Leistungen der Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstellen (KoKoBe) für Menschen mit geistiger Behinderung.
- Wir fördern den Selbsthilfegedanken durch die Unterstützung von Initiativen unserer Bewohnerinnen und Bewohner, wie z. B. die Redaktionsgruppe der „Micha“-Zeitung in der erwachsenen Behindertenhilfe oder die Projekte im Bereich „Leichte Sprache“.

- Gemeinsam mit der Deutschen Rentenversicherung des Bundes wollen wir nach dem „peer counseling“-Ansatz einer Beratung von Rehabilitanden durch Rehabilitanden eine Struktur geben.

## ▪ Kinder und Jugendliche

Die Überwindung von Barrieren und die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft setzt eine Kindheit ohne Separierung und Diskriminierung voraus. In der Kindheit werden die Grundlagen für die wertschätzende Haltung gegenüber Vielfalt gelegt.

Kinder haben das Recht auf eine entsprechende Erziehung und Förderung. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz formuliert hierzu im § 1 (Abs. 1): *„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“*

Kinder erleben Vielfalt als Chance, dafür benötigen sie entsprechende Lern- und Erlebensräume.

*Unser Engagement:*

- Im Arbeitsfeld Kinder- und Jugendhilfe engagiert sich die Diakonie Michaelshoven für das gemeinsame Aufwachsen von Kindern mit und ohne Behinderung, u. a. in den Kindertageseinrichtungen und in den Wohngruppen der erzieherischen Hilfen.
- Im Rahmen der Beteiligung (Partizipation) der Kinder und Jugendlichen unterstützen wir den Inklusionsgedanken durch die Beteiligung aller Kinder und Jugendlichen, z. B. in den Kinder- und Jugendparlamenten, und erfahren hierbei eine hohe soziale Kompetenz aller Beteiligten.

## ▪ Leben in der Familie

Alle Menschen in Deutschland haben ein Recht darauf, ein gelingendes Familienleben zu führen, Kinder zu bekommen, mit ihnen zusammenzuleben und sie selbst zu erziehen. Vor dem Hintergrund der Behindertenrechtskonvention (BRK) hat die Landesregierung NRW in ihrem Aktionsplan zur Umsetzung der BRK das Thema Unterstützte/Begleitete Elternschaft als eigenständigen Handlungsbereich aufgenommen.

*Unser Engagement:*

- Geistige Behinderung bedeutet nicht zwangsläufig Erziehungsunfähigkeit. Deshalb haben wir ein Betreuungsangebot geschaffen, das es Menschen mit einer Lernbehinderung oder geistigen Behinderung ermöglicht, Kompetenzen im Bereich der Pflege, Versorgung und Erziehung eines Kindes zu erwerben.

## ▪ Alter/Pflege und Behinderung

Menschen mit Behinderung erreichen nun erstmalig nach den Wirrungen und Katastrophen des Zweiten Weltkrieges Lebensalter, die auch altersbedingte Einschränkungen zusätzlich zu ihrer Behinderung mit sich bringen. Die Diakonie Michaelshoven verfügt über einschlägige Fachkompetenzen im Bereich „Pflege“ und im

Bereich „Behindertenpädagogik“. Wir werden uns deshalb fachlich und politisch besonders für die Menschen mit geistiger Behinderung und altersbedingtem Pflegebedarf starkmachen. Wir brauchen eine pflegerische Zurüstung der Behindertenpädagogik sowie eine pädagogische Zurüstung der Altenpflege in unseren stationären Regeleinrichtungen. Aber wir werden auch nach neuen, auch ambulanten Wohnformen für diesen Personenkreis suchen.

*Unser Engagement:*

- Der Themenkreis „Alter/Pflege und Behinderung“ wird zu einem festen Bestandteil unserer Fortbildungsaktivitäten, sowohl was die pädagogische als auch die pflegerische Seite anbelangt. Diese werden über die Akademie Michaelshoven entwickelt und angeboten. Darüber hinaus werden wir uns in geeigneten Forschungsprojekten an der Entwicklung neuer Methoden und Konzepte beteiligen und innovative Betreuungsmodelle für Menschen mit Behinderung und altersbedingten pflegerischen Assistenzbedarf entwickeln.

## ▪ Wohnen und unabhängige Lebensführung

Das derzeitige „Werksgelände“ der Diakonie Michaelshoven, zwischen den Kölner Stadtteilen Rodenkirchen und Sürth gelegen, wird durch die Bebauung des „Sürther Feldes“ städtebaulich verbunden und damit aus seiner Randlage befreit. Diese Veränderung legt es nahe, die Exklusivität des sogenannten Campus Michaelshoven kritisch zu hinterfragen und bietet eine große Chance, die Weichen in Richtung Inklusion auch für das Campusgelände zu setzen. Vom „Campus“ zum „Quartier“, dies wird zwei Veränderungsrichtungen auslösen: Zum einen werden weniger Menschen mit Einschränkungen (durch Alter oder Behinderung) im neuen Quartier leben, da stationäre Betreuungskapazitäten sukzessive reduziert werden. Zum anderen werden Wohnformen für alle Bevölkerungsgruppen neu geschaffen und Orte der Begegnung und der Nahversorgung zusätzlich erschlossen. Das alles barrierefrei und inklusiv. In dieser selbstverständlichen Teilhabe werden aber auch Menschen mit besonders starkem Betreuungsbedarf nicht ausgeschlossen, sondern sollen das Lebensumfeld erhalten, das sie für ein selbstbestimmtes und sozial akzeptiertes Leben benötigen. Barrierefreiheit, Durchmischung, Vielfältigkeit, Gemeinschaftsorientierung und Selbstbestimmung sollen hierbei die zentralen Entwicklungswerte sein.

*Unser Engagement:*

- Schon jetzt stärken und unterstützen wir insbesondere die Bewohnerinnen und Bewohner unserer stationären Einrichtungen auf dem Campus bei der Entwicklung eigener Wohn- und Lebensperspektiven, die – wenn möglich – auch außerhalb des Campus liegen. Und wir suchen – händierend – nach geeignetem, in der Regel geförderten Wohnraum, um den Wohn- und Lebenswünschen unserer Nutzer gerecht zu werden.
- Durch eine frühzeitige und auf Beteiligung ausgerichtete Projektkommunikation werden wir allen, die von Veränderungen auf dem Campus betroffen sind, Gelegenheit geben, sich einzubringen.

## ■ Bildung

Bildung hat ihren Ausgangspunkt in der frühen Kindheit und setzt sich über lebenslanges Lernen weiter fort. Wir werden uns daher fachlich und politisch dafür einsetzen, dass allen Kindern die notwendigen Bildungsangebote zur Verfügung stehen. Dazu gehört auch ein angemessener Zugang von Kindern mit Behinderungen zu frühkindlichen Bildungs- und Betreuungsangeboten. Hier spielt auch der Gedanke der Barrierefreiheit (Art. 9 UN-BRK) eine wichtige Rolle. Für eine gleichberechtigte Teilhabe an den Angeboten ist ein barrierefreier Zugang notwendig.

Die BRK fordert von den Vertragsstaaten ein diskriminierungsfreies Recht auf Bildung und den Zugang zu einem „inkluisiven Bildungssystem“. Dazu gehört auch, dass Menschen mit einer Behinderung nicht aufgrund ihrer Behinderung vom „allgemeinen“ Bildungssystem ausgeschlossen werden. Die Realisierung dieser Ziele setzt einen „Systemwechsel“ vom bisherigen selektiven zu einem inklusiven Schulsystem voraus.

Wir setzen uns fachlich und politisch dafür ein, dass die notwendigen Rahmenbedingungen für einen solchen Systemwechsel geschaffen und sichergestellt werden. Dazu gehören u. a. die Sicherstellung der sonderpädagogischen Förderqualität, die notwendige Qualifizierung der Fachkräfte sowie angemessene Beteiligungsprozesse von Kindern und Eltern.

### *Unser Engagement:*

- Wir unterstützen die von uns betreuten Kinder und Jugendlichen im Rahmen der außerschulischen Förderung bei der Sicherstellung ihrer individuellen Schullaufbahn.
- Wir engagieren uns als Träger mit der Bereitstellung von Integrationshelfern im Bereich der schulischen Integration bzw. im Bereich der Schulsozialarbeit.
- In unserem Internat für körperbehinderte Kinder und Jugendliche bieten wir einen vorübergehenden Lebensraum und ermöglichen damit jungen Menschen, denen an ihrem Heimatort derzeit noch keine integrative Beschulung zur Verfügung steht, den Besuch der einzigen Förderschule in NRW – der Anna-Freud-Schule in Köln. Dort können sie ihre Hochschulreife zu erlangen.
- Im Rahmen der heilpädagogischen Tagesstruktur unterstützen wir Jugendliche mit einer Behinderung beim Übergang von der Schule in die Ausbildung bzw. in den Arbeitsmarkt.
- Bildung darf jedoch nicht nur auf das Jugendalter beschränkt bleiben. Wir setzen uns deshalb für die Förderung des „lebenslangen Lernens“ gerade für behinderte oder von Behinderung bedrohten Menschen ein, damit ihre Chancen auf Partizipation und berufliche Eingliederung gewahrt bleiben.
- Wir bieten in der Akademie Michaelshoven in einem umfangreichen Fort- und Weiterbildungsangebot die Möglichkeit, sich entsprechend den sich verändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes, auch und besonders zum Thema Inklusion, fachlich und methodisch zu entwickeln, aber auch sich selbst gesund und stabil zu halten.

## ■ Bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt und Selbsthilfe

Für zunehmend mehr Menschen mit Behinderung bedeutet Teilhabe konkret, sich ehrenamtlich engagieren zu können und in Projekten mitzuarbeiten, die ihnen wichtig sind. Mit der ehrenamtlichen Tätigkeit wird eine Plattform für gesellschaftliches Engagement geschaffen, die es Menschen mit Behinderung ermöglicht, aus der traditionellen Rolle des Hilfeempfängers in die Rolle des Helfers zu wechseln. Eine Rolle, die ihnen häufig bislang fremd ist. Sie werden als Helfer, als aktive Personen wahrgenommen, die sich selbst einbringen und mitgestalten – mitten im Leben der Gesellschaft.

### *Unser Engagement:*

- Die Diakonie Michaelshoven hat 2009 in Kooperation mit der „Wesseling Tafel“ das Projekt „Rollende Tafel Wesseling“ ins Leben gerufen. Menschen mit Behinderung bringen Wesseling Bürgern, die aus verschiedenen Gründen selbst nicht zur Tafel gehen können oder wollen, Lebensmittel in deren Zuhause.
- Wir stellen mit Veranstaltungen, wie dem Fachtag zum Thema „Ehrenamt von Menschen mit Behinderung“, regelmäßig Möglichkeiten für das Engagement von Menschen mit Behinderung vor. So werden beispielsweise Menschen mit Behinderung bei Großveranstaltungen wie Konzerten oder dem Stadionlauf in Köln als ehrenamtliche Mitarbeiter eingesetzt.
- Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter tragen darüber hinaus dazu bei, dass Menschen mit Behinderung am öffentlichen Leben leichter oder besser teilhaben können. Beispielsweise unterstützen sie diese bei der Umsetzung ihrer individuellen Wünsche, gestalten ihren Alltag abwechslungsreicher und leisten so einen wertvollen Beitrag zur Umsetzung des Inklusionsgedankens.
- Mit dem Projekt „Sozialführerschein“ versucht die Diakonie Michaelshoven e.V. seit Oktober 2012, Schülerinnen und Schüler der Klassen 9 und 10 der Gesamtschule Rodenkirchen u. a. für ein Engagement in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung zu gewinnen. Eine Zielsetzung ist u. a. die Vorurteile bei jungen Menschen abzubauen, bevor sie sich verfestigen können und bei den Schülerinnen und Schülern damit den Inklusionsgedanken zu fördern.



## □ Grenzen und Herausforderungen

- Es ist nicht eine Frage des Willens und der konzeptionellen Fähigkeiten, Menschen mit sehr unverständlichem Sozialverhalten inklusiv leben zu lassen. Es ist eher eine Frage des Betreuungsarrangements: Je maßgeschneiderter dieses ist, und das bedeutet in manchen Fällen eine mehrköpfige, ständige Begleitung eines Menschen mit Behinderung, desto näher rückt das Inklusionsziel. Wir kennen viele Wohn- und Lebenssituationen von Menschen mit geistigen Behinderungen, die eigentlich unzulänglich sind. Das Zusammenleben von acht Menschen mit geistiger Behinderung verläuft häufig alles andere als „normal“. Wohngruppen von fünf und weniger Personen würden eine deutliche Verbesserung der Betreuungsqualität und damit der Inklusionsmöglichkeiten nach sich ziehen. Solche Betreuungsarrangements sind aber zumindest im Handlungsbereich der Diakonie Michaelshoven derzeit aus fiskalischen Gründen, also aufgrund der Ablehnung des Sozialhilfeträgers, nicht realisierbar. Hier muss dringend nachgebessert werden, um den Inklusionsprozess nicht auf Menschen mit leichten Lernschwierigkeiten und Körperbehinderungen zu reduzieren.
- Für manche Menschen mit Behinderung, die jetzt alles andere als inklusiv, nämlich auf dem Campus der Diakonie Michaelshoven leben, wäre ein Leben beispielsweise mitten in Köln-Nippes alles andere als eine Steigerung von Lebensqualität. Engmaschige Begleitung oder alternativ dazu sedierende Medikation stellen für die Betroffenen die Schattenseite der Inklusion dar. Ihr gewohntes und geschätztes Maß an Individualität und Freiheitsgraden sollten wir nicht geringschätzen. Wir kennen einige Menschen, die sich in Michaelshoven, in diesem vom Park und weiteren Grünflächen geprägten Wohnumfeld, mit wenigen Sozialkontakten relativ frei und ohne Beschränkungen bewegen können. Dieses Maß an Selbstständigkeit und Überschaubarkeit des Lebensumfeldes ist hingegen in einem eher urban geprägten Wohnort nahezu undenkbar.
- Wir müssen nicht nur die Kitas, Schulen oder das Wohnumfeld inklusiver gestalten, sondern wir müssen auch die Expertenwelt der Behindertenpädagogik anschlussfähig zum Otto-Normalbürger machen. Denn die Selbstverständlichkeit und die Routine, die manch ein Behindertenpädagoge im Umgang mit Menschen mit sozial unverständlichem Verhalten entwickelt hat, entspricht in aller Regel nicht der Kompetenz von Menschen im Gemeinwesen. Die Begleitung und Vorbereitung des Sozialraumes hin zu einem inklusiven Raum bedeutet in der Praxis der Behindertenpädagogik eine Akzentverschiebung. Weg von der „Animateur-Rolle“ für Menschen mit geistiger Behinderung hin zum „Vorbereiter“ und „Erklärer“ im Gemeinwesen, um aus dem schwer verständlichen und ungewöhnlichen Verhalten eines Menschen mit geistiger Behinderung etwas Berechenbares und Einschätzbares zu machen.
- Bei allen richtigen Forderungen zur Teilhabe am normalen Arbeitsleben und Inklusion in Betrieben zeigen uns die Erfahrungen in der Praxis, dass – je nach konjunktureller Lage – die Bereitschaft von Unternehmen begrenzt ist, Menschen mit Einschränkungen zu beschäftigen. Ebenso müssen wir auch anerkennen, dass es Menschen mit Behinderung gibt, deren Leistungsvermögen stark eingeschränkt ist. In vielen, vor allem kleineren, Unternehmen wird es nicht möglich sein, für diese Menschen adäquate Arbeitsplätze zu schaffen oder die notwendigen Ressourcen zur Begleitung

vorzuhalten. Deshalb müssen Unterstützungsleistungen für Unternehmen stärker gefördert werden.

- Die Inklusionsdebatte darf aber auch nicht dazu dienen, notwendige Strukturen geschützter Arbeits- und Beschäftigungsplätze in Integrationsunternehmen, Werkstätten für angepasste Arbeit oder tagesstrukturierender Beschäftigung massiv abzubauen. Für einen bestimmten Anteil von Menschen mit Schwerst- und mehrfacher Behinderung bieten diese Angebote die einzige realistische Chance zur Teilhabe am Arbeitsleben.

## □ Vision

- Wir streben eine Gesellschaft an, in denen Menschen mit und ohne Behinderung vollkommen selbstverständlich miteinander leben. Hierzu gehört auch, dass jeder unabhängig von seiner Behinderung das Ausmaß seiner Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen selbst bestimmen kann. „Inklusion“ ist nicht nur ein Begriff, der den Abbau von Treppenstufen oder Sonderschulen umfasst, sondern eine politische Grundhaltung, die auch Menschen mit geistigen und mehrfachen Behinderungen ihre eigene, ganz persönliche „Dosierung“ von Teilhabe ermöglicht.
- Wir streben den vollständigen Verzicht auf Sonderwelten an. Schutzräume sollten selbstverständlich im „Quartier“ verortet sein.
- In unserer Vision ist der Inklusionsgedanke in der politischen Wirklichkeit etabliert und wird nicht genutzt, bzw. nicht mehr genutzt, um Einspareffekte auf der Seite der Sozialhilfeträger zu realisieren. Die höchst individuelle Dimension des Inklusionsbegriffes hat sich auch auf die Steuerungs- und Finanzierungssysteme der Eingliederungshilfe niedergeschlagen. Dort wird nicht mehr in althergebrachten Schubladen von ambulant und stationär und den Größenklassen von Wohngruppen und Wohnstätten gedacht. Jeder Mensch mit einer geistigen Behinderung erhält ein individuelles Set an Hilfeleistungen und die verschiedenen Akteure im Hilfearrangement können von ihrer professionell geprägten Assistenzleistung wirtschaftlich überleben, ohne prekäre oder untertarifliche Beschäftigungsverhältnisse anwenden zu müssen.
- Wir streben eine Kultur im Wirtschaftsleben an, in der Unternehmen ihre soziale Verantwortung umfassend wahrnehmen und Menschen mit Behinderung adäquat beschäftigen. Voraussetzung hierfür ist eine unternehmerische Orientierung, die Ziele der „Social Responsibility“ gleichwertig neben Ziele der Gewinnorientierung stellt. Wir wünschen uns eine Wirtschaftskultur der „Fairholder Values“ statt der reinen „Shareholder Values“.